

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger und Wochenblatt für den Kreis
Ovelgönne und Amt Elsfleth. 1858-1863
7 (1863)**

31.1.1863 (No. 9)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-915276](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-915276)

Graber Anzeiger

und Wochenblatt für den Kreis Obelgönne und Amt Elsfleth.

Siebenter Jahrgang.

Nr. 9.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich
zweimal, Mittwochs und Sonnabends.
Preis pro Quartal 7½ Groschen.

Sonnabend, den 31. Januar.

Inserate finden Dienstag resp. Freitag
bis 4 Uhr Nachm. Aufnahme. Die ge-
spaltene Petitzeile kostet 1 Groschen.

1868.

Das Testament des Wucherers.

Novelle von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Der erste Tag des neuen Jahres begann heiterer, als man nach der stürmischen Nacht erwarten konnte. Der Sturm hatte ausgetobt, die schwarzen Wolken waren gestoben und freundlich lächelte die Winter Sonne auf den blendenden Schnee hinab.

Nehborn saß mit Mathilde und seiner Tochter am Frühstückstisch und plauderte über die Ereignisse der vergangenen Nacht.

Eben wollte er sich erheben, um eine Pfeife anzuzünden, als Gustav, und fast gleichzeitig mit ihm, ein Polizeicommissär eintrat.

„Nun?“ fragte Nehborn, erstaunt in das verstärkte Antlitz des Letzteren blickend, „haben Sie den Fuchs glücklich gefangen?“

„Er hat es vorgezogen, selbst seinem Leben ein Ende zu machen,“ erwiderte der Commissär, nicht ohne einen Anflug von Aergern in der Stimme. Wir mußten die Thüre erbrechen und fanden ihn in seinem Schlafzimmer todt auf dem Boden liegen.“

Das Erstaunen Nehborns wuchs.

„Sollte der Schurke eine so feine Nase gehabt haben,“ sagte er, „oder trieb ihn vielleicht sein böses Gewissen dazu?“

„Keins von beiden,“ antwortete der Commissär, „ein Zettel, der auf dem Tische lag, hat ihn von dem Schicksale seines Spießgesellen benachrichtigt, entweder der Wirth der Tavernen, in welcher wir den Wagabunden verhafteten, oder einer der Gäste hat uns den Strich durch die Rechnung gezogen. Daß ihn sein böses Gewissen drückte, werden Sie aus diesem Testamente erkennen, welches er kurz vor seinem Tode geschrieben haben muß. Sie sind zum Executor desselben von ihm bestimmt.“

Nehborn nahm das Papier, entfaltete es und las:

„Ich Endesunterzeichneter Peter Becker, Rechtsconsulent, treffe hiermit bei vollem klarem Bewußtsein folgende Verfügungen über das Vermögen, welches sich nach meinem Tode in meinem Geldschrank, theils in Hypotheken und Schuldscheinen, theils in baarem Gelde vorfinden wird.

Die Hälfte desselben, welche ungefähr fünfzigtausend Thaler beträgt, erhält der Henker dieser Stadt, der es mir Dank wissen wird, daß ich ihm eine Arbeit erspart habe. Doch knüpfe ich daran die Bedingung, daß er sein Amt bis zu seinem Tode beibehält und Theden, den er vom Leben zum Tode befördert, ehe er ihm den letzten Stoß giebt, einen Becher Wein mit der Aufforderung überreicht, denselben auf das Andenken des Rechtsconsulenten Peter Becker zu leeren. Dem Todes-

andidaten bleibt es freigestellt, ob er dieser Aufforderung nachkommen will oder nicht.

Die zweite Hälfte sollen diejenigen Polizeibeamten, die zu meiner Verhaftung ausgehandelt sind, zu gleichen Theilen erhalten, ebenfalls unter der Bedingung, daß sie alljährlich an meinem Todestage ein Banket halten, zu welchem sie ihre Collegen sämmtlich einzuladen haben.

Den Notar Nehborn bestimme ich zu meinem Testaments-Executor und vermache ihm für seine Mühe mein Haus mit allen darin enthaltenen Mobilien.

Sollte der mir sehr zweifelhafte Fall eintreten, daß eine oder gar alle vorgenannte Personen die Erbschaft ausschlagen, so fällt ihr Theil, eventuell meine ganze Hinterlassenschaft, der Stadt unter der Bedingung zu, daß sie die Zinsen des Capitals zu Getreide-Ankäufen verwendet und mit demselben im Winter die Vögel des Feldes füttert.

P. Becker.“

Der Notar sah sich schweigend um, in seinem Blick lag ein Gemisch von Angst und Entsetzen, just, als befürchte er, der Rechtsconsulent stehe hinter seinem Stuhle und schaue über seine Schulter höhniisch lächelnd auf das Papier.

„Er war ein böshafter Mensch,“ hob er in gedämpftem Tone an, „der Haß, den er der ganzen Menschheit nachtrug, geht nun deutlich aus diesem Testamente hervor. — Ich mag sein Executor nicht sein, bringen Sie das Papier dem Bürgermeister, er mag einen Anderen dazu ernennen. . . . Wir können Gott danken, daß Becker der Gerechtigkeit vorgegriffen hat,“ fuhr er, als der Commissär das Zimmer verlassen hatte, zu Gustav gewendet fort, „er würde eine Freude daran empfunden haben, Ihre Mutter an den Pranger zu bringen. . . . Waren Sie heute Morgen schon im elterlichen Hause?“

„Ja, ich war dort,“ erwiderte der junge Mann gepreßt, „es sieht traurig in dem Hause aus.“

„Traurig?“ fragte Nehborn erstaunt.

„Ja, sehr traurig sogar,“ fuhr Gustav, ihm in's Wort fallend, fort. „Ich ging heute Morgen hin, um meinem Vater zum neuen Jahre Glück zu wünschen. Er war in seinem Cabinet und empfing mich mit einer Herzlichkeit, die ich nicht erwartet hatte. Erst als ich neben ihm saß und meine Hand in seiner feuchten, feberheißen Rechten ruhte, bemerkte ich in dem Blicke, den er unverwandt auf mich gerichtet hielt, etwas Unfätes, Bewirrtes, welches mich auf eine heftige Gemüthsunruhe, oder gar Geistesstörung schließen ließ. Meinen theilnehmenden Worten gelang es, mir sein Herz zu erschließen. Die erste Mittheilung, die er mir machte, war die, daß das alte Bankhaus Seebach und Compagnie auf dem Punkte stehe, seine Zahlungen einstellen zu müssen.“

Nehborn sprang überrascht auf.

Doch nur eine fixe Idee?“ fragte er, einen forschenden Blick auf das umdüsterte Antlitz Gustav's werfend.

„Nichts weniger, als das,“ erwiderte dieser, „Sie wissen, daß vor wenigen Wochen ein hiesiges Bankhaus fallirt?“

Der Notar bejahte.

„Ich habe mein kleines Vermögen noch zur rechten Zeit gerettet,“ sagte er, „wenn ich nicht irre, trug der Sturz eines bedeutenden Hauses in Amerika Schuld an seinem Falliment.“

„So ist es,“ fuhr Gustav fort, „und der Fall jenes amerikanischen Hauses versetzte auch den Geschäften meines Vaters einen Stoß, von welchem es sich vielleicht nie wieder erholen wird.“

Ich habe den Kopf oben gehalten, so lange ich konnte, sagte mein Vater, aber der Verlust ist zu bedeutend; morgen sind Wechsel auf mich fällig, deren Betrag den Rest meines Vermögens weit übersteigt. Ich habe so viel flüssig gemacht, als mir nur möglich war, theils eigenes, theils fremdes Geld, aber die Summe reicht nicht aus.

Lasse ich die Wechsel prolongiren, geht's mit meinem Credit zu Ende, meine Geschäftsfreunde ziehen die Summen, die sie mir anvertraut haben, zurück, und ich bin zur Falliterklärung gezwungen. — Ich fragte ihn, wie viel ihm noch an der Summe fehle, deren er zur Deckung der Wechsel bedürfte; er sah eine Weile düster zu Boden, dann erwiderte er, ich könne ihm doch nicht helfen, um das Geschäft zu retten, müsse er wenigstens 200,000 Thaler haben. Und das Alles, fuhr er mit Bitterkeit fort, habe ich der da oben, Deiner Mutter, zu verdanken; sie hat mehr für ihre Toilette und Privatzwede gebraucht, als das Geschäft erlaubte. Ich fühlte, daß ich meine Mutter in Schutz nehmen mußte, und that es, obgleich mit innerem Widerstreben, denn so ganz Unrecht konnte ich dem Vater nicht geben. Er wollte nichts davon wissen. — Es ist brav von Dir, daß Du ihr keinen Haß nachträgst, fiel er mir in's Wort, verdient hat sie ihn, aber die Wunde wird einmal von ihren Augen fallen. Weißt Du, was sie mir heute Morgen antwortete, als ich sie von dem bevorstehenden Unglück in Kenntniß setzte? Ich sei entweder ein Dummkopf und meinem Geschäfte nicht gewachsen, oder ein leichtsinniger Waghals, der Alles auf eine Karte setze und keine Rücksicht auf das Schicksal seiner Familie nehme. Du siehst, was ich von ihr zu erwarten habe, wenn der traurige Fall eintritt, statt Trost und Theilnahme, Vorwürfe und Verachtung.“

Nehborn hatte sich erhoben und seine Pfeife hingestellt. Tief erschüttert schritt er im Zimmer auf und ab und warf von Zeit zu Zeit einen Blick voll Theilnahme auf den jungen Mann, der düster vor sich hinschante.

„Wenn ich meine Herzensmeinung sagen soll,“ hob er endlich an, „so muß ich gestehen, daß ich Ihrer Mutter die Lektion gönne, aber um Ihren Vater thut's mir leid.“



Nach einer Pause fuhr er fort: „Wenn ich ein Mittel wüßte, um ihm zu helfen, so . . .“ „Ich hab's," fiel Mathilde ihm in's Wort, die bis dahin still in sich gekehrt, schweigend dageessen hatte. „Wie Sie mir sagten beträgt das Vermögen meines Vaters fünfmalhunderttausend Thaler, die Hälfte davon genügt, dem Commerzienrath zu helfen, nun wohl, geben Sie ihm die Summe unter irgend einem Vorwande, er mag sie später, wenn er sie wieder entbehren kann, zurückzahlen.“

„Du hast ein gutes Herz, Mathilde," nahm Gustav, seine Braut dankbar anblickend, das Wort, „doch bangt mir, Dein Plan ist nicht ausführbar. Bevor Du über Dein Vermögen verfügen kannst, mußt Du vom Gericht als die rechtmäßige Erbin desselben anerkannt sein.“

„So ist es," versetzte der Notar, „und dann bedenken Sie, wie gewagt es ist, einem Geschäftsmanne, dessen Vermögensverhältnisse gänzlich zerrüttet sind, solche Summe vorzustrecken.“

„Was liegt daran, wenn sie auch verloren geht?" entgegnete Mathilde. „Wie lange wird es dauern, bis das Gericht meine Person als die Tochter Hollmann's anerkennt?"

„Vier Wochen mindestens," erwiderte der Notar.

„Vier Wochen?" wiederholte Mathilde sinnend, „so müssen wir uns also bis dahin gedulden. Es ist mein fester Wille, dem Commerzienrath zu helfen, nur soll er nicht wissen, daß die Hilfe von mir kommt. Ich denke, wir fangen die Sache so an. Du, Gustav, gehst heute noch zu Deinem Vater und suchst ihn zu bewegen, daß er die Wechsel auf zwei Monate prolongiren läßt. Sie, Herr Notar, theilen ihm mit, daß Ihr künftiger Schwiegerohn eine Summe von zweimalhundertfünfzigtausend Thaler in das Bankgeschäft einlegen wolle, wenn er Theilhaber an demselben werde. So ist uns Allen geholfen. In zwei Monaten kann ich über mein Vermögen verfügen, und daß Gustav seine Einwilligung zu dieser Bestimmung geben wird, dessen bin ich gewiß.“

Der Notar sah mit Bewunderung auf das edelmüthige Mädchen, welches am Herzen des freudig erregten Geklebten ruhte, und den stürmischen Dank Selma's bescheiden zurückwies; er konnte sich nicht enthalten, einen Vergleich zwischen diesem einfachen Kinde aus dem Volke und der feingebildeten Commerzienrathin anzustellen. Er trat auf Mathilde zu und ergriff ihre Hand.

„Nehmen Sie meinen Dank," sagte er bewegt, „ein Herz, so gut und edel, wie das Ihre, trifft man selten an, Sie werden Ihrem Gatten die Erde zum Eden machen.“

Noch einmal machte er den Versuch, sie von ihrem Vorhaben abzubringen, doch scheiterte dieser vollständig an ihrer Willensfestigkeit.

Während Gustav sich auf den Weg zum elterlichen Hause begab, um dem Vater die Nachricht von der nahen Hilfe zu bringen, ging Mathilde in sein Schlafzimmer, kleidete sich an und verließ dann das Haus, um heute noch die ersten Schritte zur Anerkennung der reichen Erbin zu thun.

(Fortsetzung folgt.)

Jean Paul als Pädagog, insbesondere seine Grundsätze über Mädchen- Erziehung.

(Aus einem in der Jahresfestung der Frankfurter Lehrerversammlung, am 10 Januar 1863 zur Secularfeier des Dichters gehaltenen Vortrage.)

Von J. Schönhof.

(Fortsetzung.)

Wenn wir aber dem Geiste der Jean Paul'schen Erziehungsätze einen Namen zu geben hätten,

so möchten wir diesen Geist den der reinsten, hingebendsten Liebe nennen. Liebe ist ihm der elektrische Funke, der Leben schafft. Und diese Liebe hat ihm beim Abfassen der Levana die Feder geleitet, denn, so sagt er in der Vorrede: „Wenigstens mit innigster Liebe für die kleinen Wesen, die leichten Blumenkinderchen in einem bald verwelkten Eden ist dieses Buch geschrieben.“ Aber nicht jene Liebe ist gemeint, die sich nur in Worten kund gibt: die liebreiche That, das lebensvolle Beispiel seien der kräftige Stamm, an welchem sich die weiche Kindesseele emporranke. Und in diesem Sinne mag er wohl noch in seinem Lebensherbste in sein Tagebuch geschrieben haben: „Kinder bedürfen der Liebe mehr, als des Unterrichts, und nur deine Uebung und dein Beispiel können sie ihnen geben.“

Wem anders darum, als der Mutter, konnte ein Jean Paul den wichtigsten Theil der Erziehung in die Hände legen; wem anders, als dem Weibe, von dem er sagt, daß die Natur mit dem Brautschmuck der Liebe die Frauen in's Leben geschickt, daß sie in fremden Herzen zu lesen verstünden, als in dem eigenen. Und wie er den wichtigsten Theil der Erziehung den Müttern zuweist, so erklärt er auch die weibliche Erziehung nicht nur für vorzüglich wichtig, sondern das Mädchen überhaupt für erziehungsfähiger, als den Knaben; denn unterm 20. September 1862, bei der Geburt seines ersten Kindes, eines Töchterchens, schreibt er seinem Freunde Otto: „Nur meiner Karoline wegen wünscht' ich einen Jungen; ich aber sagt' ihr, daß mir ein Mädchen lieber wäre, weil die Erziehung an einem Knaben (das Universum und die Vergangenheit sind seine Hofmeister) wenig vermöchte, aber an einem Mädchen Alles.“

So möge denn dieser Anspruch uns veranlassen, die Grundsätze die er uns für die Erziehung der Mädchen hinterlassen, als die erfolgreichsten, eingehender zu beleuchten.

Das Wesen des Weibes charakterisirt Jean Paul wie folgt:

„Die Weiber gleichen den Kindern. Dieselbe unzersplitterte Einheit der Natur — dieselbe volle Anschauen und Auffassen der Gegenwart — dieselbe Schnelligkeit des Wises — der scharfe Beobachtungsgest — die Heftigkeit und Ruhe — die Neizbarkeit und Beweglichkeit — das gutmüthig schnelle Uebergehen vom Innern zum Aeußern und umgekehrt, von Göttern zu Vätern, von Sonnenstäubchen zu Sonnensystemen.“ Die Männer nennt er philosophische, die Weiber poetische; jene moderne, nordische, europäische; diese antike, ja orientalische Naturen. Mäthselhafter und schwerer zu erzünden, als des Mannes Wesen sei das des Weibes, „weil seine Kraft in ihnen vorherrscht, und weil sie treue Spiegel der veränderlichen Gegenwart sind.“ Darum sei der Mann öfter ernst, das Weib meist nur lustig oder traurig, je nachdem die Umgebung auf sein Gemüth einwirkt. „Die männliche Natur ist mehr episch und Reflexion, die weibliche mehr lyrisch und Empfindung.“ „Liebe ist der Lebensgeist ihres Geistes, ihr Geist der Gefühle, die Springsfeder ihrer Nerven;“ ganz im Sinne Schiller's, wenn er sagt: „Männer richten nach Gründen, des Weibes Urtheil ist seine Liebe; wo es nicht liebt, hat schon gerichtet das Weib.“ Der Vorwurf der stärkeren Sinnlichkeit des weiblichen Geschlechts im Vergleiche zum männlichen fällt, so meint Jean Paul, größtentheils auf letzteres zurück, denn „es ist offenbar, daß sich die Weiber den Männern nach- und zubilden, und daß jede weibliche Verschlimmerung der Nachkommer einer männlichen ist.“ Auch ist den Sinnen des Weibes ein reineres Herz, als das männliche zum Gegenwärtigen, wie hoch steht es da mit seiner Liebe, die um so größer wird mit fremder Noth und

fremder Undankbarkeit, so daß die Mutter die größere Liebe hegt, für das gebrechlichste Kind, wie der Vater für das stärkste.“

Fragen wir nach der Bestimmung des Weibes, so antwortete uns Jean Paul: „Die Natur hat das Weib unmittelbar zur Mutter bestimmt; zur Gattin bloß mittelbar.“ Heil dem Erzieher, dem es gelingt, Mütter zu erziehen in des Wortes heiligster Bedeutung; dreifach Heil dem Weibe, das keine höhere Freude kennt, als die, Mutter zu sein, im Aer und freudig. „Verächtlich ist eine Frau, die Langeweile haben kann, wenn sie Kinder hat.“ Und wie lohnend ist dieser Beruf des Weibes wenn sie ihn ganz zu erfassen versteht, denn „nie hat ein Kind seiner rein- und rechterziehenden Mutter vergeffen.“ „Ihr wollt recht stark geliebt sein, Mütter, und recht lange und bis in den Tod: nun so seid Mütter eurer Kinder.“ — Möchten doch alle Mütter dieser Mahnung stets eingedenk sein, auf daß sie nicht jener leichtsinnigen, sich selbst beschwichtigenden Mutter gleichen, die sich für überaus zärtlich, liebevoll und gewissenhaft gegen ihre Kinder hält, indem sie sagt (Levana 2, 24):

„Nur dieses kann mein Herz beruhigen, daß ich mir alle Mühe gegeben, für meine guten Kleinen eine gewissenhafte Kinderwärterin aufzutreiben, die als eine wahre Mutter an ihnen zu handeln schwur, und der Himmel möge sie heimsuchen, wenn sie eine so treue Pflicht an meinen armen Wirmern je außer Acht und diese nur eine Minute aus dem Gesicht und in fremde Hände gelassen. Gott, wenn ich mir dies denke! Aber ach, was wissen solche Wesen von den Sorgen eines zärtlicheren Mutterherzens? Sonst hab' ich wohl (was mich tröstet) zweimal jeden Tag, nämlich nach dem Frühstück und nach dem Mittagessen, alle meine Kinder vor mich kommen lassen.“ (Fortsetzung folgt.)

Das Haar der Berenike.

Von Emil Pirazzi.

Memphis' Größe war geschwunden
Theben's Herrlichkeit war aus;
In der Stadt des Alexander
Thronte der Lagiden Haus.

Heil, Ptolemäus Euergetes —
Dir, Aegyptens König, Heil!
Denn Dir ward der Frauen Perle,
Ward das schönste Weib zu Theil!

Nie, seit Menes' grauen Tagen,
Nimmer, seit Diris fiel,
Seit die Pyramiden stiegen,
Sah man solch' ein Weib am Nil.

Wie der Schaft so schlank der Palme,
Strahlend, wie der Sonne Bild
Zu Heliopolis im Tempel,
Und wie Mondenschein so mild;

Zart wie Hauch der Morgenröthe,
Wenn sie Memnon's Antlitz küßt,
Lieblich wie die Lotosblüthe
Die des Niles Fluth entspriest: —

Also stellt sich Berenike
Als des Weibes Vollendung dar;
Aber ihrer Schönheit Krone
Ist ihr unvergleichlich Haar!

Wenn sie seine Flechten löset,
Seiner Locken Bier entrollt,
Wiegt sich's stehend bis zur Erde
Als ein Strom von eitel Gold.

Und die Weisen und die Seher
Wu' zu Alexandria —
Wie vor'm Götterbild der Hathor
Steh'n sie Schönheitstrunken da —

Vor der Königin Berenike,
Ihren Ruhm die Welt durchdringt,
Den die Philosophen künden
Und der Mund der Dichter singt.

Nicht das Wunder von Aegypten
Sind die Pyramiden mehr,
Nicht mehr sind es Thaliens Tempel,
Nicht der Pharos drauf' am Meer.

Berenike heißt das größ're,
Heißt das schön're Wunder heut,
D'ran die Götter selbst sich weiden,
Sich der Menschen Schaar erstreut.

Was sind selbst die hunderttausend
Rollten von Papyrus nun,
D'rin, gehäuft von den Lagiden,
Alles Wissens Schätze ruh'n?

War Dein Ahne Soter mächtig,
Philadelphus, war er groß,
Dir vor ihnen, Cuergetes,
Ziel das neidenswerth're Loos! —

Toch das Glück ist selbst am Nile
Nicht unwandelbar und stät;
Solches mußt auch Du erfahren,
O Ptolmäus Cuerget!

Dort im Ost der Seleucide
Deines Reiches Mark bedrängt,
Und mit vielen tausend Streichern
Er Dich auf zum Kampfe bent.

Berenike! Berenike!
Wohl, Dein Name kündet Sieg: *)
Wirst Du nun das Unheil wenden
Das herauf aus Osten sieg? ..

Und Ptolmäus zieht zum Kampfe
Mit Aegyptens Kriegern aus;
Berenike geht zum Tempel,
In des Gottes friedlich Haus.

Das Orakel des Serapis,
Sie befragt's mit erstem Sinn,
Und zum Gott der Ptolmäer
Wendet sie sich brünstig hin,

Das er gnädig offenbare,
Wie das Glück der Schlachten so
Sei zu lenken, daß des Sieges
Sonne lächle Pharaos.

Und mit süßen Opferdüften
Sie den strengen Gott erweicht,
Wie, nachdem er lang geschwiegen,
Er ihr endlich nicht mehr schweigt:

„Die Aegypter werden siegen,
Er kehrt wieder, den Du liebst,
Wenn Du willig hin an Hathor
Deinen schönsten Golbschmuck giebst.“

Also hat der Gott gesprochen
Und die Königin gehört,
Lange hat sie nachgekommen,
Ob sie auch kein Traum behört.

Da auf einmal faßt sie Klarheit
Ueber jenes Spruches Sinn,
Und zum Heiligtum der Kypris
Gilt beschwingten Schritts sie hin.

Und der Göttin süßer Liebe
Opfert sie auf dem Altar
Ihrer Schönheit höchste Bierde:
Opfert sie — ihr golden Haar!

Horch die Gymbeln! Horch die Pauken!
Siegesrufe tausendfach!
Wird der todt' Alexander
Nicht davon im Soma *) wach?

Durch die Lotoskolonnaden,
Durch der Sphinxen Marmorreih'n,
Zieht als Sieger Cuergetes
Alexandrien herein.

Heil Ptolmäus Cuergetes!
Dir, Aegyptens König, Heil!
Denn Dir ward der Frauen Perle,
Ward das beste Weib zu Theil! —

Aber aus dem Hathortempel
Ueber Nacht das Haar verschwand.
Von der Königin d'rob befraget,
Also sprach der Hierophant:

„Was der Mensch den allgerechten
Göttern giebt von seinem Glück,
Geben sie auf andern Wegen
Hundertfältig ihm zurück.“

Wlicke auf! Was Du goopfert, —
An die Sterne ist's versetzt,
Und das Haar der Berenike
Glänzt dort oben ewig jetzt! **)

Wenn wir opfern, was wir lieben,
Freudig es — den Göttern weih'n,
In die Sterne wird's geschrieben,
Droben ist es ewig Dein!

**) Ein Sternbild nahe dem Schweife des Löwen
führt noch heute nach jener alten Dichtermyste
den Namen „Das Haar der Berenike.“

Brake, Januar 31. Nach einer gestern
Abend eingetroffenen Depesche soll im alten Ha-
sen zu Bremerhafen eine mit Petroleum beladene
Bar* in Brand gerathen sein.

Gerichts-Zeitung.

Amtsgericht Brake.

Ordentliche Polizeigerichtssitzung am 3. Februar 1863.
Vormittags 10 Uhr.
Gerichtsschöffen:

Herr Schiffbaumeister L. F. Paulsen zu Brake;
Herr Landmann R. G. Luerßen zu Harriertwarp.

Die Verhandlungen werden betreffen:

1. Unbefugte Betreibung der Geschäfte eines Ge-
findemädlers;
2. groben Unfug.

Anzeiger.

Durch Beschluß des Stadtmagistrats und des Ge-
meinderaths in vereiniger Versammlung vom 2. Ja-
nuar und 25. Juli vorigen Jahres ist, in Gemäß-
heit des Art. 221 der Gem.-Ord., die bisherige Ein-
theilung der Stadtgemeinde Brake in vier Bezirke,
(Art. 2 des Statut I. betreffend die Einrichtung des
Gemeindefensens der Stadtgemeinde Brake) zur Er-
leichterung der Verwaltung und besseren Handhabung
der Polizei, dahin abgeändert, daß die Stadtgemeinde
in folgende sieben Bezirke eingetheilt wurde: und
sind für diese Bezirke die bei jedem Bezirke bemerkten
Bezirksvorsteher in Gemäßheit des Art. 11 Abs 2 des
Statut I. und Art. 181 §. 1 der Gem.-Ord. gewählt
und bestellt bzw. provisorisch in Dienst geblieben:

- I. Bezirk: Vom Klippkammer - Seil bis zur nörd-
lichen Freihafen-Grenze.
Bezirksvorsteher: Schmiedemeister Joh.
Goldewey;
- II. Bezirk: die westliche Seite der Mühlenstraße von
der nördlichen Freihafen-Grenze bis zur
Schulstraße, (D. Denkers Haus inclusive),
und der westlich daran belagene Stadt-
theil.
Bezirks-Vorsteher; Schmiedemeister von
Minden;
- III. Bezirk: die Mittelbeichstraße und der nördlich
daran belagene Stadttheil bis zur nörd-
lichen Freihafengrenze.
Bezirks-Vorsteher: Fischermeister G.
Behrens (provisorisch);
- IV. Bezirk: die Breitenstraße von der östlichen Seite
der Mühlenstraße, einschließlich derselben,

bis zur Mittelbeichstraße und des inner-
halb Deichs belagene Theils der Lin-
denstraße.

Bezirks-Vorsteher: Klempner Mennig;
V. Bezirk: die Schulstraße, der Puijengang, die
Kaje und die Georgstraße, einschließlich
Consul D. Clausen Wohnhause, der dazu
gehörenden Gründe und der Kirche, so
wie der westlich hieran belagene Stadt-
theil. Diesem Bezirke sind die Weser-
inseln zugelegt,

Bezirks-Vorsteher: Kaufmann P. F. A.
Lienemann;

VI. Bezirk: der südlich von der Georgstraße bele-
gene Stadttheil bis an die südliche Frei-
hafengrenze und das westlich hieran be-
legene städtische Areal,
Bezirks - Vorsteher: Schlachter Peter
Golzwarden (provisorisch);

VII. Bezirk: von der südlichen Freihafengrenze bis
zur südlichen Stadtgrenze, einschließlich
des westlich hieran belagene Stadttheils,
Bezirksvorsteher: Maler Abdick Meyer;
was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.
Brake, Januar 30, 1863.

Der Stadtmagistrat.
G. G. Müller.

In Gemäßheit des §. 6 der Verordnung vom 27.
April 1853 werden die Eingeseffenen der Stadt Brake
hiermit aufgefordert, die in ihrem Besitz befindlichen
abgabepflichtigen Hunde spätestens gegen den 7. Febr.
d. Js. zur Vermeidung der gesetzlichen Nachtheile bei
dem betreffenden Bezirksvorsteher anzumelden.
Brake, Jan. 29, 1863.

J. G. Colbomew, Bezirks-Vorsteher des I. Bezirks,
Friedrich v. Minden, " II. " "
Heinr. Behrens, " III. " "
G. Mennig, " IV. " "
Aug. Lienemann, " V. " "
P. Golzwarden, " VI. " "
Abdick Meyer, " VII. " "

Nächste öffentliche Sitzung der Armen-Commission
findet Dienstag, den 3. Februar, Abends 6 Uhr, im
v. Hütschler'schen Gasthause statt.
Brake, Jan. 30, 1863.

Die Armen-Commission.
G. G. Müller.

Die Schulacht beabsichtigt zu Harrien eine Schule
zu bauen und wünscht den dazu erforderlichen Grund
und Boden anzukaufen. Wer eine dazu passende Fläche
in der Strecke vom Reepschläger Stege's Hause bis zu
dem kürzlich verkauften Hassfeld'schen Hause oder in
Harrien selbst, sei dieselbe unbehaftet oder behaftet,
abzutreten hat, wolle sich bis zum 5. Februar unter
Angabe des Preises bei dem unterzeichneten Vorstande
melden.
Brake 1863, Januar 26.

Der Schulvorstand zu Brake.
Strackerjan.

Strückhausen. Frau Mefforin Bünnemann
in Oldenburg, läßt am

Mittwoch, 11. Februar d. Js.
Nachmittags präcise 2 Uhr auf,
an Ort und Stelle bei der sog. Winterbahn auf ihrer
von Johann Fischbeck zu Colmar bewohnten Bau:
pl. m. 60 Stück ziemlich starke
Eichbäume,

für Tischler, Wockmacher u. s. w. sehr geeignet, öffent-
lich meistbietend verkaufen.
Käufer ladet ein

C. Heye, Auct.

Die diesjährige schaufreie Unterhaltung sämmt-
licher Fahrwege in der Gemeinde Hammelwarden
soll am

Freitag, 6. Februar d. Js.,
Nachmittags 2 Uhr,

im Gräfenstein'schen Gasthause zu Hammelwarderkirche
in passenden Abtheilungen öffentlich an die Mindest-
fordenden verdingen werden.

Hammelwardermoor-Außendeich 1863, Jan. 23.
Der Gemeindevorsteher.
R. Meyer.

Brake. Meine massiv erbaute, 23 und 24 Fuß
große Werkstelle beabsichtige ich zum Abbruch unter
der Hand zu verkaufen. Kausliebhaber wollen sich
baldigst melden.

J. Schwarting, Schmiedemeister.

Beim Unterzeichneten ist zu haben:

Programm

zur

Maskerade

des

Schützen- und Turnvereins.

Preis 2½ Groschen.

G. W. Carl Lehmann.

*) „Berenike“ heißt: die Siegbringerin.
) Das Soma („der Leib“), die Begräbnisstätte
Alexanders des Großen und der Ptolmäer zu
Alexandria.

Brake.
Zum Brafer Hof.
 Am Freitag, den 13. Februar 1863
Grosse Maskerade,

wozu freundlichst einladet

G. Kegeler.

Das Nähere besagen die Programme.
 Entree-Karten sind zu haben bei den Herren C. v. Hütschler, Carl Janssen
 und in meinem Hause.

Grosse Maskerade

in der

Union

am Sonntag, den 8. Februar 1863.

H. Addicks.

Die Maskerade

des

Brafer Schützen- und Turn-Bereins

findet am

6. Februar 1863

im von Hütschler'schen Lokale statt.

Entrée für Mitglieder und deren Familie à Person 7½ Groschen;
 für Nicht-Mitglieder à 20 Groschen.

Karten sind bei Herrn H. Lehmkuhl und Herrn Carl Janssen zu haben.
 Das Weitere besagen die Programme.

Das Comité.

Brake. Alle Arten
MASKEN
 empfiehlt
 C. Janssen.

Zu den in der nächsten Zeit in Brake stattfindenden
 Maskeraden empfehle eine große Auswahl von
Maskerade = Anzügen.

Ich werde mit denselben rechtzeitig eintreffen.
 Wederdeich, Januar 29. 1863.

S. Wragge.

Brake. Hinrich Spohler jun. beabsichtigt seinen
 von G. Schildt gekauften Kahn wieder zu verkaufen.
 Der Kahn ist in gutem Stande und mit vollem In-
 ventarium versehen und 30 Rodenlasten groß. Re-
 flectirende wollen sich melden bei

Job. G. Spohler sen.

Brake. Zu vermietthen. Auf 1. Nov. d. J.
 oder 1 Mai 1864 ein Segelboden, an bester Lage.
 Reflectirende wollen das Nähere in der Exp. d. Bl.
 erfragen.

Brake. Diejenigen, welche an den Goldarbeiter
 H. Wientge, früher zu Brake, jetzt zu Geestemünde,
 Forderung haben, werden ersucht, dem Unterzeichneten
 dieserhalb specificirte Rechnung zukommen zu lassen.
 B. Jansen, Hülstlr.

Brake. Beim letzten Ball ist eine schwarze Sei-
 denmantille in der Garderobe liegen geblieben, welche
 gegen Erkattung der Insertionsgebühren abgefordert
 werden kann.
 C. v. Hütschler.

Oberhammelwarden. Meinen von der Köh-
 rungs-Commission angeführten Stier, empfehle zum
 Bedecken der Kühe. Deckgeld 10 gr.

Wwe. Bruns.

Hammelw. Aufendeich. Meinen angeführten
 Stier empfehle zum Bedecken der Kühe und Quenen.
 Deckgeld 10 Groschen.

J. Anton Tolz.

Verichtigung.

In der vorigen Nummer sind irrthümlich die Tanz-
 partien der Frau Wwe. Fink und des Herrn Frohse
 auf den 1. Februar angelegt; dieselben finden erst am
 8. Februar statt.

**Brake. Am Sonntag, den 1. Fe-
 bruar 1863**

Tanz-Parthie,

wozu freundlichst einladet

P. v. d. Heyde.

Brake. Es wird ein noch in gutem Stande sich
 befindendes Schreibpult zu Kauf gesucht. Reflectanten
 belieben ihre Adresse in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Allerneueste

Grosse Geldverloosung
 von 2 Mill. 400,000 Mark,

in welcher nur Gewinne gezogen werden,
 garantirt von der freien Stadt Hamburg.

Ein Original-Loos kostet 2 Thlr. Pr. Crt.
 Ein halbes " " " " " " " "
 Zwei viertel " " " " " " " "
 Vier achtel " " " " " " " "

Unter 19,700 Gewinnen befinden sich
Haupttreffer von Mark 200,000,
 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000,
 8 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000,
 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000,
 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200,
 106 mal 1000, 106 mal 500 etc.

Beginn der Ziehung am 1st. kommenden Mnts.
 Kein anderes Staats-Unternehmen bietet bei
 gleicher Solidität und bei einer verhältnissmässig
 kleinen Einlage so grosse Chancen dar.

Unter meiner in weitester Ferne bekanntesten
 und allgemein beliebtesten Geschäfts-Devise:

„Gottes Segen bei Cohn!“

wurde im verflossenen Jahre am 2ten Mai zum
 77ten Male und am 25. Juli zum 18ten Male
 das grösste Loos, so wie in den letzten 3 Mo-
 naten 2 Mal der grösste Hauptgewinn bei
 mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder gegen
 Postvorschuss selbst nach den entferntesten
 Gegenden führe ich prompt und verschwiegen
 aus, und sende amtliche Ziehungslisten und
 Gewinnelder sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,
 Banquier in Hamburg.

Hammelwardermoor. Am 1. Februar d. J.

CASINO

beim Herrn Gastwirth Groterjan.
 Es wird dazu eingeladen

v. d. j. D.

Musik der Brafer Capelle.

Hammelwardermoor: Sandfeld. Am Sonntag, den
 8. Februar

BALE,

wozu freundlichst einladet

Johann Deting.

Käseburg. Am Sonntag, den 1. Februar

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

H. Dehrens.

Kirchennachrichten der Gemeinde Brake
 vom 24. bis 30. Janr. 1863.

Getauft:

ein Sohn des Dönnies Wiernecht, Kahnstimmermann zu
 Brake; eine Tochter des Dietrich Ahrens, Schiffszimmer-
 manns zu Brake; ein unehelicher Sohn der Johanne
 Sophie Koopmann zu Brake; ein Sohn des Johann
 Friedrich Wilkens, Maler zu Brake.

Kopulirt:

Jobst Friedrich Wischneyer, Schiffszimmermann zu
 Brake, mit Metta Margarete Ahren, geb. Rohmann
 zu Brake; Gerb Haase, Kahnstimmermann zu Brake, mit
 Hebeke Margarete Wilken zu Altenortorf.

Gestorben resp. beerdigt:

Anna Gefine Hoyer, Tochter des Friedrich Eberhard
 Hoyer, Schiffszimmermanns zu Brake (Künshausen);
 alt: 15 Jahr 7 Monat 11 Tage; Todesursache: Brust-
 krankheit. Catharine Marie Germinie Jfels, Tochter
 der Catharine Jfels zu Brake; alt: 8 Monat 12
 Tage; Todesursache: Schwäche. Friedrich Fischbeck,
 geb. Wierichs, Wittve des weil. Friedrich Fischbeck,
 Schneiders zu Erndshausen; alt: 73 Jahr 9 Monat;
 Todesursache: Altersschwäche. Antonie Margarete Ca-
 tharine Elisabeth Addicks, Tochter des Anton Friedrich
 Addicks, Eigners und Holzhändlers zu Brake (Klipp-
 kanne); alt: 3 Jahr 6 Monat 27 Tage; Todesursache:
 Scharlachfriesel.

Verichtigung: Das Alter der verstorbenen
 Ehefrau des Andreas Hermann Koopmann ist 26 Jahr
 4 Monat 2 Tage.

Marktpreise.

Butter Pfund 16 gr., Eier 10 gr. Fugend,
 Kartoffeln Scheffel 17 gr.

Redaction, Druck u. Verlag von G. W. Carl Lehmann.